

Perspektiven der archivarischen Aus- und Fortbildung in Deutschland¹

von Hartwig Walberg

1. Anforderungen der heutigen Arbeitswelt an Archivare

Zum Einstieg in die Thematik der Aus- und Weiterbildung von Archivarinnen und Archivaren möchte ich Ihnen an zwei Beispielen vorführen, welche Anforderungen die Arbeitswelt heute an unsere Absolventen normalerweise stellt.

Erstes Beispiel: In einem Klinikum in Sachsen, gleichzeitig akademisches Lehrkrankenhaus der Medizinischen Fakultät der benachbarten Universität, arbeiten an zwei Standorten etwa 1200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die beiden Häuser wurden vor drei Jahren zum Klinikum zusammengelegt, sind modern ausgestattet, verfügen über alle wichtigen Klinikbereiche von der Inneren Medizin bis zur Augenheilkunde und besitzen zudem zwei größere Institute. Das Klinikum wird durch eine gemeinsame Verwaltung geführt, der es gelungen ist, die meisten Verwaltungsprozesse innerhalb des kurzen Zeitraumes von drei Jahren nach der Zusammenlegung der beiden Standorte zu reorganisieren.

Bezüglich der Patientenakten gibt es keine Archivordnung und keinen Aktenplan, da bisher eine eigenverantwortliche dezentrale Archivierung nach individuellen Bedingungen stattfand. Der Archivbereich zählt immerhin 5 Mitarbeiterinnen, in den dezentralen Bereichen erledigen die Sekretärinnen die Ablage und das Wiederauffinden von Informationen.

Da aufgrund einer Änderung des Abrechnungssystems aller deutschen Krankenhäuser künftig nur noch klinikübergreifend Abrechnungen mit den Krankenkassen stattfinden, ist es notwendig klinikübergreifend patientenbezogene Dokumentationen zu erstellen. Das künftige Archivsystem soll Registratur, Ablage und Wiederauffinden möglichst personalsparend und effektiv sicherstellen.

Die Klinkleitung ist an meinen Fachbereich mit der Bitte um Beratung, Durchführung eines studentischen Projektes, Betreuung von Praktika und Anregung einer Diplom-

¹ Um Anmerkungen ergänzte und aktualisierte Vortragsfassung.

arbeit zur Entwicklung von Lösungsstrategien herangekommen.²

Zweites Beispiel: Ein großes Architektur- und Sanierungsbüro in Berlin, in dem jährlich ca. 2.000 Fotos von hoher Qualität (für Präsentationen, Publikationen etc.) und weitere 11.000 Arbeitsfotos im Zusammenhang mit den verschiedenen Sanierungsprojekten anfallen, sucht Hilfestellung bei der Archivierung dieses Bildmaterials, wobei vor allem ein schneller Zugriff und auch eine dezentrale Eingabe von Bildern von verschiedenen Arbeitsplätzen gewährleistet sein soll. Die vorhandene Datenbank FAUST 3.0, mit der das Planarchiv und die Gebäudeakten verschlossen wurden, ist seit dem Fortgang der Dokumentarin, die diese aufgebaut hat, für die Mitarbeiter nicht mehr zu handhaben, da diese nicht über das für die Bedienung der software notwendige Spezialwissen verfügen.

Diese und ähnliche Anfragen an mich als Lehrenden am Fachbereich Informationswissenschaften (Studiengang Archiv) der Fachhochschule Potsdam zeigen sehr deutlich, dass die Erwartungen an ausgebildete oder sich in der Ausbildung befindende Archivarinnen und Archivare auf ein weiter und grundsätzlich anders als in der traditionellen Ausbildung von Historiker-Archivaren gestecktes Tätigkeitsfeld weisen, das die laufenden Archivierungstätigkeiten und das Wiederauffinden von aktuellen Informationen bzw. Medien/Archivalien einschließt. Berufliche Wirklichkeit und archivarische Ausbildung klafften in der Vergangenheit nicht selten auseinander und vor allem dort umso mehr, wo die spätere Berufstätigkeit nicht in einem der ca. 70 staatlichen Archive der Bundesrepublik sondern in einem der anderen 2.300 Archive der verschiedenen Archivsparten lag.

2. Archive = Historische Archive?

Dass Archive nicht ausschließlich als historische Archive zu betrachten seien, darauf wird seit den 70er Jahren in den archivarischen Ausbildungen immer mehr Rücksicht genommen. Auch die verwaltungsinterne Marburger Ausbildung hat sich unter diesem Vorzeichen in den vergangenen 15 Jahren erheblich in diese Richtung weiterentwickelt, da auch in den öffentlichen Archiven das Bewusstsein für die modernen und modernsten Bestände, insbesondere die elektronischen Daten zugenommen hat. Von vorarchivischer Schriftgutverwaltung, Records Management und Records Keeping ist zwar häufig auch in Deutschland die Rede, doch die deutschen Archive betrachten den Gegenstand ihrer Tätigkeit traditionell anders als z.B. die Archive des Nachbarlandes Frankreich. In der französischen Archivtheorie beginnen die »archives« bereits in der Verwaltung. Zum Archivgut zählt bereits das Schriftgut der Verwaltungen, wodurch die französischen Archivarinnen und Archivare das Zwischenarchiv und Verwaltungsarchiv wie selbstverständlich zu ihrem Aufgabenkreis zählen. Auch in Deutschland setzt es sich mittlerweile durch, Unterlagen in ihrem sogenannten life-cycle von der Entstehung, über die Archivierung bis hin zur historischen Nutzung zu sehen.³

Diese Wendung ist vor allem dem wachsenden Problem bewusstsein von Archivaren im Zusammenhang mit den elektronischen Überlieferungen zu verdanken. Die DLM-Foren in Brüssel 1996 und 1999 und in Barcelona im Mai

2002 haben erheblich zur Schärfung des Bewusstseins und der Begrifflichkeit beigetragen.⁴

Karljosef Kreter, Kommunalarchivar in Niedersachsen, stellte in diesem Zusammenhang auf dem Rheinischen Archivtag 1999 fest, dass sich in den USA die Stellenausschreibungen für Archivare, etwa für die staatlichen Archive der National Archives and Records Administration, doch erheblich von den deutschen Ausschreibungen unterscheiden würden. In einer Stellenanzeige für einen Archivar werden z.B. die folgenden Kenntnisse und Fähigkeiten gewünscht: Basiswissen über Computertechnik, Systeme und Programmierung, genaue Kenntnisse über die Bildung und Erhaltung elektronischer Akten sowie Vertrautheit mit diesbezüglichen Standards und Managementfähigkeiten zur Anleitung von Projekten und Mitarbeiterteams. Irritiert fragt Kreter nach: »Keine Paläographie? Keine Verwaltungskunde? Keine Aktenkunde? Ist das überhaupt noch ein Archivar, der da in Washington eingestellt werden soll?«⁵

Ich beantworte diese Frage mit einem klaren »Ja«. Er ist ein hochspezialisierter Archivar, ebenso spezialisiert wie ein anderer, der sich auf die Edition von Urkundenregesten des Spätmittelalters spezialisiert hat oder wie ein Dritter, der als Fotoarchivar im Archiv eines Museums arbeitet.

3. E-Term: neue Ausbildungsinhalte für europäische Archivarsausbildungen

Die Europäische Union ist seit den 90er Jahren sehr bemüht, für die innovativen Tätigkeitsfelder der Archive, insbesondere den Bereich der elektronischen Überlieferungen initiativ zu werden und sowohl die Anwender in den Verwaltungen als auch die Archive und die software-Entwickler zusammenzubringen und zu Problemlösungen beizutragen. Ein erster Erfolg dieser Bemühungen im europaweiten Ausbildungsbereich trägt den Namen E-Term (European Training Programme in Electronic Records Management) und beinhaltet ein Kooperationsprojekt von fünf europäischen Hochschulen, darunter auch die FH Potsdam, zur Entwicklung einer Lehreinheit über das Management und die Aufbewahrung digitaler Aufzeichnungen.⁶

4. Integration der Berufsfelder (ABD-Informationswissenschaften)

Das nach wie vor zu lösende Problem der Ausbildung von Archivarinnen und Archivaren wird es weiterhin sein, sowohl Spezialisierungen für verschiedenste Anforderungen der modernen Berufswelt zu ermöglichen als

² Rajko Dankhoff, Machbarkeitsstudie zur Archivsituation des Krankenblattarchivs im Klinikum Bautzen-Bischofswerda, Diplomarbeit zur Erlangung des Titels Diplom-Archivar (FH) am Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam, Dresden 2002 (Manuskript).

³ Vgl. Hartwig Walberg, Elektronische Aufzeichnungen in Archiven, in: Archiv und Geschichte. Festschrift für Friedrich P. Kahlenberg, hrsg. v. K. Oldenhage u. a., Düsseldorf 2000, S. 192–202.

⁴ <http://www.dlmforum.eu.org/>

⁵ Karljosef Kreter, Auf dem Weg zum Informatiker-Archivar? Zum Wandel des archivarischen Berufsbildes, in: Archivische Informationssicherung im digitalen Zeitalter (= Archivhefte 33), Köln 1999, S. 131–140, hier S. 132.

⁶ DLM-Forum '99. Abstracts. Bericht von Thijs Laeven in der Sitzung 3/1 (Kennzeichen DE 29/74).

auch eine solide Grundlage mit einem Anteil klassischer Lehrinhalte zu vermitteln, die zur Identität des Berufsbildes insgesamt und als allgemeines Grundlagenwissen für alle Ausprägungen des Berufes taugt. Dabei müssen Ausbildungsinhalte immer wieder verändert und an aktuelle Anforderungen angepasst werden.

Um dies sicherzustellen, müssen wir es jedoch zunächst einmal zulassen und ertragen, dass das Berufsbild der Archivare einem Wandel unterworfen ist und sich zudem so differenziert zeigt wie das Nebeneinander der Archivlandschaft und der Archivsparten und auch der Gegenstände unserer Tätigkeiten in den Archiven selbst. Die Archivarsausbildungen in Deutschland haben – die einen mehr, die anderen weniger – begonnen, sich mit ihren Ausbildungsinhalten zu öffnen für das weite Berufsfeld archivarischer Tätigkeiten im oben erwähnten Sinne. Auf der Ebene der Berufsausbildung von Fachangestellten für Archive, Bibliotheken, Medien- und Informationsdienste beginnt sich die Idee eines zusammenwachsenden Berufsfeldes und Berufsbildes des »Informationsdienstleisters« auszubreiten. Auch die verwaltungsinterne Ausbildung an der Archivschule in Marburg hat in den vergangenen 15 Jahren die überfällige Modernisierung ihrer Lehrinhalte innerhalb der eng vorgegebenen Strukturen dieser speziellen Form der Ausbildung für den öffentlichen Dienst angestrebt und ein Stück vorangetrieben. Zu einer übergreifenden Kooperation mit benachbarten Fachausbildungen ist es in Marburg aber nicht gekommen. Dies hätte ja bedeutet, eine übergreifende oder auch nur kooperative Ausbildung von Archivaren (Marburg), Bibliothekaren (Frankfurt a. Main) und Dokumentaren (Darmstadt) einzurichten und zugunsten dieses neuen Modells das vorhandene von der Archivreferentenkonferenz der Bundesländer, also von den staatlichen Archiven dominierte Ausbildungsmodell zurückzuschneiden. Zu einem solchen integrativen Ausbildungsmodell konnte es aus verschiedenen Gründen nur in der Nachwendezeit 1991 an der neugegründeten Fachhochschule Potsdam kommen, deren Gründungsgeschichte inzwischen nachgelesen werden kann.⁷ Zu den Gründen zählte vor allem:

- Potsdam als idealer historischer Ausbildungsstandort in unmittelbarer Nachbarschaft der dichten und facettenreichen Archivlandschaft in der Bundeshauptstadt,
- engagierte Aktive vor Ort, die die Einrichtung des Fachbereichs Archiv-Bibliothek-Dokumentation, der seit 2001 Fachbereich Informationswissenschaften heißt, an der neugegründeten FH Potsdam vorangetrieben haben: Gründungsväter, deren Namen man nachlesen kann (der vormalige Präsident des Bundesarchivs Kahlenberg, das Landeshauptarchiv, ein Herr namens Wolfgang Hempel aus der baden-württembergischen Mediendokumentation, der an einem Fachbereich ABD interessierte Gründungsrektor der FHP und andere).
- die bisherige Konzentration der verwaltungsinternen Ausbildungen in Marburg und München auf die fachliche Qualifizierung von Staatsarchiven und allenfalls Kommunal- und Kirchenarchiven und daraus resultierend
- in der Vergangenheit fehlende ausgebildete Archivare für verschiedene Archivsparten wie die der Kommunalarchivare, Medienarchive und Wirtschaftsarchivare.

5. Ausbildungssituation in Deutschland

Die ausbildungsmäßige Zusammensetzung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den deutschen Archiven ist trotz langjähriger Vorherrschaft verwaltungsinterner Ausbildungen in Ost- und Westdeutschland nicht einheitlich, sondern äußerst vielgestaltig! Norbert Reimann hat unterstützt von Katharina Tiemann versucht, in einer Folie seines Vortrages auf dem Deutschen Archivtag in Nürnberg 2000 dies bezogen auf den Kreis der Mitglieder des VDA darzustellen. In seinem Referat stellte er zunächst fünf Gruppen verschieden ausgebildeter Archivare fest:⁸

1. Archivare mit *wissenschaftlicher Ausbildung für den höheren Archivdienst* (»Archivassessor«, Abschluss der Archivschulen Marburg und München sowie Humboldt-Universität und Vorläufer)
2. Archivare mit *Fachausbildung für den gehobenen Archivdienst* (»Diplomarchivare«, Fachhochschulausbildung Marburg, München, FH Potsdam sowie Fachschule Franz Mehring in Potsdam zu DDR-Zeit)
3. Archivare mit *Fachausbildung mittlerer Dienst* (Archivschule München und Archivassistentenausbildung in der DDR)
4. Archivare mit *Hochschulausbildung ohne Archivfachausbildung*
5. sonstige Ausbildung bzw. keine verwertbaren Angaben.⁹

Ich zitiere nun das Auszählungsergebnis: »Von den 2.062 persönlichen VdA-Mitgliedern verfügt fast exakt ein Drittel (32,7 %) über eine wissenschaftliche Archivfachausbildung (Gruppe 1). Der Anteil mit der entsprechenden Fachhochschulausbildung für den gehobenen Dienst (Gruppe 2) liegt mit 25,2 % schon erkennbar niedriger. Über eine Ausbildung für den mittleren Dienst (Gruppe 3) verfügen lediglich 2,7 %. Sehr hoch ist dagegen der Anteil der Mitglieder mit Hochschulausbildung, aber ohne Archivfachqualifikation (Gruppe 4). Er beläuft er sich auf knapp 30 %. 180 Mitglieder (oder 8,7 %) haben eine andere Ausbildung oder keine Angaben hierzu gemacht (Gruppe 5).«¹⁰

Nun bezieht sich dieses Bild ausschließlich auf die 2.062 VDA-Mitglieder. Das Bild würde noch deutlicher den Ausbildungsbedarf jenseits der verwaltungsinternen Archivarsausbildung zeigen, wenn eine Darstellung auf der Grundlage aller Archiv-Mitarbeiter möglich wäre. Aber auch unter den VDA-Mitgliedern ist schon deutlich, dass annähernd 40 % von ihnen keine archivarischen Ausbildungen, teilweise aber andere durchlaufen haben. Die verwaltungsinterne archivarische Fachausbildung hat in den vergangenen Jahrzehnten – und das ist positiv zu vermerken – formal und auch inhaltlich zur Professionalisierung des Berufsbildes beigetragen, da sie für spezielle Archivbereiche, vor allem den staatlichen Archivdienst, das ausschließliche Ausbildungsmonopol besaß. Die ver-

⁷ Archivische Berufsbilder und Ausbildungsanforderungen. Protokoll eines Kolloquiums vom 14. bis 16. November 1991 (= Potsdamer Studien Band 3), Potsdam 1996.

⁸ Für meinen Vortrag durfte ich auf das Vortragsmanuskript und die Folien zurückgreifen. Inzwischen liegt gedruckt vor: Norbert Reimann, Der Verein deutscher Archivare nach zehn Jahren deutscher Einheit. Wandel und Perspektive, in: Die Archive am Beginn des 3. Jahrtausends. Referate des 71. Deutschen Archivtags 2000 in Nürnberg, Siegburg 2002, S. 307–329.

⁹ Ebd., S. 314f.

¹⁰ Ebd., S. 315.

waltungsinterne Ausbildung erreichte aber nicht alle Archivbereiche. Betroffen davon waren und sind vor allem die Kommunal-, Wirtschafts- und Medienarchive und die sogenannten Wissenschaftlichen Archive (Fachgruppe 8). Dort haben sich in der Vergangenheit schon ersatzweise Ausbildungs- und Weiterbildungsstränge ausgebildet. Teilweise sind ganze Archivbereiche mit ihren Ausbildungen abgewandert wie die Medienarchive und die medizinischen Archive zur Dokumentation (Fachhochschule Hamburg, Fachhochschule Ulm etc.).

Und noch eine bedeutende Korrektur ist in Zukunft notwendig: die Ausbildung zum Diplomarchivar/Diplomarchivarin (FH) an der Fachhochschule Potsdam ist keine Ausbildung des oder zum gehobenen Archivdienst (!), sondern eine wissenschaftliche Hochschulausbildung. Dies ist insofern ein Unterschied zum gehobenen Dienst und zu der verwaltungsinternen Ausbildung, als unsere Absolventen wie auch andere FH-Absolventen etwa im Ingenieursbereich nicht zwingend den BAT-Einstieg bei BAT V, sondern durchaus höher bei BAT IVa machen. D.h. dass unsere FH-Absolventen genau zwischen dem gehobenen und dem höheren Dienst entsprechenden Bezahlung nach BAT einsteigen. Inzwischen gibt es sogar eine Reihe von Absolventen, die vor oder nach ihrem FH-Diplom einen anderen Hochschul-Abschluß an einer FH oder Universität absolvieren, teilweise mit Magisterabschluß oder Promotion und somit die Doppelqualifikation erwerben, die in Deutschland so viele Jahre lang die postgraduale Ausbildung des Höheren Archivdienstes gekennzeichnet hat. Diese Archivare haben natürlich einen Anspruch auf Vergütung nach BAT II oder III, entsprechend dem höheren Dienst. Und ebenso natürlich tun sich die einstellenden Staatsarchive schwer, solche hochqualifizierten Bewerber gleichzustellen mit den Marburger Absolventen der Höheren-Dienst-Kurse, da einige Bundesländer, so auch NRW zu den Hauptträgern der auf Staatsvertrag beruhenden Archivschule Marburg zählen. Wo das Laufbahnrecht eine weniger dominante Rolle spielt, so z.B. in den Kommunalarchiven, ist es eher möglich leistungsgerecht eingestuft zu werden. Dass das Laufbahnrecht einer leistungsgerechten Vergütung seit Jahren im Wege steht, darüber ist im VDA-Arbeitskreis gehobener Archivdienst und in dem von ihm auf den Deutschen Archivtagen jährlich stattfindenden Forum mehrfach berichtet worden. Ich möchte insbesondere die Initiativen zur BAT-Problematik hervorheben, die von dem Kollegen Paul vom AsD der FES (Bonn) hierzu in der Vergangenheit vorgetragen wurden.¹¹

6. Allgemeine Perspektiven

Auf dem Deutschen Archivtag in Münster 1998 hatte der Potsdamer Kollege Volker Schockenhoff bezüglich der allgemeinen Perspektiven der Archivarsausbildung schon einmal die folgenden Forderungen aufgestellt:¹²

- Modularisierung der Lehrinhalte und damit Ermöglichung einer Auswahl und Zusammenstellung durch die Studierenden im Rahmen curricularer Vorgaben und nach individueller Vorbildung und angestrebtem Berufsziel; Modularisierung des Studienangebots plus Fernstudium gestattet u.a. einen früheren Berufseinstieg für die grundständig Studierenden, wenn sie vor Studienende ein attraktives Angebot erhalten, ohne die Gefahr eines Studienabbruchs und individu-

elle Aus- und Weiterbildung der berufstätigen Archivare

- Anrechenbarkeit und Übertragbarkeit von Leistungen im europäischen Hochschulsystem (ECTS)
- Einführung internationaler Abschlüsse (bachelor, master: BA, MA)
- bilinguale Lehranteile, insb. Englisch als Unterrichtssprache,
- Auslandssemester für unsere deutschen Studenten, im Austausch dazu Anwerbung ausländischer Studenten
- Weiterbildungsangebote für ein lebenslanges Lernen, nicht als bloße Zertifizierung sondern als berufsqualifizierendes Angebot
- Und das möglichst auch in Form eines Fernstudiums unter Einsatz neuer Medien.¹³

Seine Forderungen zielen vor allem darauf ab:

- Mehr Praxisbezug des Studiums für alle Archivbereiche – nicht nur die staatlichen zu gewährleisten,
- Durchlässigkeit der Ausbildung vom »gehobenen« zum »höheren Dienst« herzustellen,
- die Möglichkeit lebenslangen Lernens anzubieten,
- Internationalität durch Austausch von Studierenden, Lehrenden, Lehrinhalten und -methoden zu ermöglichen
- Die Ausbildung von Archivaren vorrangig an Hochschulen des allgemeinen Hochschulsystems zu binden und damit die verwaltungsinterne Ausbildung zum Auslaufmodell zu machen.¹⁴

»Stattdessen wird von einigen der höchsten Repräsentanten des bundesdeutschen Archiwesens die laufbahnrechtliche Anerkennung der Potsdamer Ausbildung durch das Land Niedersachsen als gefährliches »Einfallstor in alle Bundesländer« gebrandmarkt. Die Entwicklung und Gleichstellung einer Ausbildungsalternative für externe Fachhochschulabsolventen sei die Auflösung der verwaltungsinternen Ausbildungsmonopols im gehobenen Archivdienst. Es gefährde langfristig die Rentabilität der verwaltungsinternen Ausbildung in Marburg.

Was diesen Herren offensichtlich entgangen ist, ist die Tatsache, daß dieses Einfallstor längst existiert – denn es ist nicht nur das kleine Land Niedersachsen ein Einfallsstor – es ist das gesamte Europa der EU-Staatsangehörige aus anderen EU-Mitgliedsstaaten, die eine Hochschulausbildung mit einem Bachelor- oder Masterabschluß absolviert haben und Zugang zu einem reglementierten Beruf in Deutschland anstreben, – und das ist der staatliche Archivdienst – können sich zwecks Anerkennung ihres Diploms auf die Hochschuldiplomrichtlinie 89/48 EWG berufen. Die zentrale Vorschrift der Hochschuldiplomrichtlinie besteht darin, daß ein Mitgliedsstaat dem Bürger den Zugang zu einem reglementierten Beruf nicht wegen mangelnder Qualifikation verweigern darf, wenn

¹¹ Hans-Holger Paul, Eingruppierung von DiplomarchivarInnen nach dem BAT, in: Die Archive am Beginn des 3. Jahrtausends. Referate des 71. Deutschen Archivtags 2000 in Nürnberg, Siegburg 2002, S. 361–369.

¹² Volker Schockenhoff, »In die Freiheit entlassen!« Perspektiven der deutschen Archivarsausbildung im zusammenwachsenden Europa, in: Archive im zusammenwachsenden Europa. Referate des 69. Deutschen Archivtags 1998 in Münster, Siegburg 2000, S. 311–323.

¹³ Ebd., S. 317.

¹⁴ Ebd., S. 318.

dieser statt des vorgeschriebenen inländischen Diploms das entsprechende Diplom eines anderen EG-Staates als Nachweis seiner beruflichen Qualifikation besitzt. Die Richtlinie ist in Deutschland bereits für eine Reihe von Berufen umgesetzt – z.B. für die Lehrereinstellung in verschiedenen Bundesländern.

Das wird auch für die staatliche Archivausbildung erfolgen müssen. Denn das staatliche Ausbildungsmopol als alleinige Zugangsvoraussetzung für den Archivdienst ist m.E. – zumindest soweit es sich auf andere EU-Bürger bezieht – rechtswidrig.«¹⁵

Betrachtet man die Empfehlungen des Wissenschaftsrates der Bundesrepublik Deutschland zur Entwicklung der Fachhochschulen vom 18.01.2002, so finden sich darin viele Forderungen von 1998 inzwischen in sehr konkreter Form wieder:¹⁶

- Seit Gründung der Fachhochschulen im Jahre 1968 durch Beschuß der Konferenz der Ministerpräsidenten der Bundesländer hat die Bedeutung der FHs im Hochschulsystem der Bundesrepublik ständig zugenommen. In einigen aber weitaus nicht in allen Bundesländern hat die Anzahl der FH-Studienplätze inzwischen 35 % der Gesamtzahl der Hochschulstudienplätze erreicht.
- Die Trennung des deutschen Hochschulsystems in Universitäten und Fachhochschulen wird zunehmend aufgeweicht. Sind die »alten« Diplomstudiengänge der FHs durch den Zusatz Diplom (FH) gekennzeichnet, so ist durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen an Universitäten und Fachhochschulen eine neue Situation erreicht. Nach § 19 HRG gibt es für diese Abschlüsse keine Differenzierung mehr nach Hochschultyp.
- Kooperationen zwischen Universitäten und Fachhochschulen hinsichtlich gemeinsamer Einrichtungen, gemeinsamer Studiengänge werden nachhaltig gefordert und unterstützt
- Internationalisierung der FH-Studiengänge im Blick auch auf die künftig notwendige Anwerbung ausländischer Studierender, da wegen der Alterstruktur die Anzahl der inländischen Studierenden schon ab 2008 deutlich zurückgehen werde
- Übernahme von ehemals an verwaltungsinternen Ausbildungseinrichtungen angesiedelten Studiengängen (Stichwort Archivschule Marburg) in vorhandene allgemeine Hochschulen – eine Empfehlung, der seit 1996 viele Bundesländer gefolgt sind, mit dem Ergebnis, dass sich die Studierendenzahlen an verwaltungsinternen Ausbildungseinrichtungen im Zeitraum von 1996 bis heute halbiert haben. Ich zitiere die Empfehlungen des Wissenschaftsrates:

»Ein weiteres Feld der Erweiterung des Fächerspektrums sieht der Wissenschaftsrat in Studiengängen, die bislang an verwaltungsinternen Fachhochschulen angesiedelt sind. Der Wissenschaftsrat hat im Jahr 1996 Empfehlungen zur Weiterentwicklung der verwaltungsinternen Fachhochschulen gegeben und dabei besonderen Wert auf die Überführung der Ausbildungsbangebote in das allgemeine Hochschulsystem unter nachhaltiger Anhebung der Qualitätsniveaus gelegt. Er begrüßt deshalb nachdrücklich, dass dieser Weg bereits in mehreren Bundesländern erfolgreich beschritten wird und dass in einigen

weiteren Bundesländern eine ähnliche Reform ins Auge gefasst ist. Auch die von den verwaltungsinternen Fachhochschulen selbst zur Verbesserung der Ausbildungss Qualität in Angriff genommenen Reformen – etwa die Einführung einer Diplomarbeit – sind nach Einschätzung des Wissenschaftsrates positiv zu bewerten. Gleichwohl ist vor dem Hintergrund der 10 Thesen zur Hochschulpolitik und der Empfehlungen zu den verwaltungsinternen Fachhochschulen aus dem Jahr 1996 das Gesamtbild der Entwicklung enttäuschend. Obgleich in Struktur und Qualitätsniveau der verwaltungsinternen Fachhochschulen große Unterschiede feststellbar sind, verfügen diese Hochschulen als nachgeordnete Behörden oft weder über eine hochschulangemessene Rechtsform noch über eine fachhochschulspezifische Personalstruktur. Trotz eines hohen Praxisanteils am Studium ist die Verzahnung des theoretischen Studiums mit der Praxis gering, das Fächerspektrum ist schmal, größtenteils handelt es sich um monofachliche Spezialhochschulen, die für den spezifischen Bedarf begrenzter Berufsbereiche des öffentlichen Dienstes ausbilden. Zugleich hat der Rückzug der öffentlichen Verwaltung aus einer Reihe von nicht hoheitlichen Aufgaben zu einem bedenklichen Schrumpfungsprozess geführt. Eine Beschäftigungsgarantie für Absolventen der verwaltungsinternen Fachhochschulen ist ohnehin seit längerem nicht mehr gegeben. Vor diesem Hintergrund nimmt die Attraktivität der verwaltungsinternen Fachhochschulen als Ausbildungsstätten weiter ab, zusätzlich zur einseitigen fachlichen Struktur hat die Größe der einzelnen Einheiten bereits unerträgliche Werte erreicht.«¹⁷

- Einführung gestufter Studienabschlüsse durch die Einführung von dreijährigen bachelor-Studiengängen B.A. und darauf aufsetzenden Masterstudiengängen M.A. (plus 1 Jahr = vierjährig)
- Das neue Hochschulrecht hat die schon seit längerem mögliche Promotion von besonders qualifizierten FH-Absolventen in Kooperation zwischen FH und Uni nun ergänzt um die ohne jedes weitere Promotionsstudium mögliche Promotion im direkten Anschluss an den M.A. Das bedeutet 4 Jahre FH und direkt daran anschließend Promotion. Strukturierte Promotionsprogramme der kooperierenden Hochschulen sollen den Anteil promovierter FH-Absolventen steigern.
- Duale Studienangebote zur Integration von Lernort Hochschule und Praxis werden als besonders geeignete Lernform der FHs angesehen.
- »Der Wissenschaftsrat hält ein verstärktes Engagement der Fachhochschulen in der wissenschaftlichen Weiterbildung für unverzichtbar. Eine bedeutende Rolle werden hier künftig Teilzeit-, berufsbegleitende und Fernstudienangebote in strukturierter Form spielen, die auf die spezifischen Bedürfnisse Berufstätiger zugeschnitten sind. Der Wissenschaftsrat spricht sich auch dafür aus, im Rahmen der wissenschaftlichen Weiterbildung verkürzte Bachelorstudiengänge unter Anrechnung kreditierter Berufsphasen durch die Hochschule einzurichten.«

Soweit der Wissenschaftsrat in seinem Papier vom Januar 2002. Wie setzt die FH Potsdam diese Bestrebungen

15 Ebd., S. 318–319.

16 <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/5102-02.pdf> (Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen, 238 Seiten)

17 Ebd., S. 99f.

konkret um? Was haben die Studierenden und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Weiterbildungsveranstaltungen der FH Potsdam perspektivisch zu erwarten?

7. Perspektivplan der FHP 2001/2002

Die allgemeinen Zielvorstellungen der FH Potsdam sehen im gerade dem Landeshochschulrat des Landes Brandenburg vorgelegten Papier ein Kompetenznetz »Neue Medien und Wissensmanagement« vor, in dem sich der Fachbereich Informationswissenschaften mit seinen bisherigen Diplomstudiengängen Archiv, Bibliothek und Dokumentation wie folgt positionieren wird:

»Konsolidierung« im Bereich »Neue Medien und Wissensmanagement« erfordert eine Verstärkung im Bereich Technologie, Design- und Wissensmanagement, Work-flow und Information-brokering.

- Der (in Kürze zu beantragende) integrierte informationswissenschaftliche Bachelor-Studiengang im Fachbereich Informationswissenschaften (vormals: ABD) ist flexibel angelegt und erlaubt den Studierenden mehr Kombinationsmöglichkeiten mit den Angeboten anderer Studiengänge der FHP.
- Der BLK-Modellstudiengang »Europäische Medienwissenschaft« wird mit der Universität Potsdam und in Kooperation mit der Hochschule für Film und Fernsehen Babelsberg in der Bachelor-Phase durchgeführt. Als Neuentwicklung steht die zweite Studienstufe als Masterstudiengang bevor. Der Studiengang bedient die »Medienregion« Berlin/Brandenburg mit den derzeit schnell wachsenden Kompetenzen des neuen Medienmarktes. Ziel ist die dauerhafte, zusätzliche Einrichtung in Kooperation mit der Universität Potsdam und der HFF.
- Als Innovation wird ein Studiengang »Interfacedesign« konzipiert. Dieser bildet Experten aus, deren Arbeitsschwerpunkt die nutzer- und produktorientierte Gestaltung der Interaktionsprozesse zwischen Menschen und technischen Systemen ist. Der Studiengang wird als konsekutiver Bachelor-Master-Studiengang (6 Semester – 2 Semester) zweisprachig (deutsch und englisch) entwickelt. Er bündelt Potenziale der Studiengänge Kommunikations-, Produktdesign, Europäische Medienwissenschaften, Kulturarbeit sowie Sozialarbeit und wäre in dieser Form einzigartig. Bei der Konzeption dieses Studienangebotes ist die Verknüpfung mit dem Master-Angebot »Wissensmanagement und Mediendokumentation« bzw. mit dem integrierten informationswissenschaftlichen Studiengang erforderlich.
- Das zu entwickelnde Master-Angebot »Wissensmanagement und Mediendokumentation« zielt auf Kooperation der Studiengänge Design, Archiv-Bibliothek-Dokumentation, Kulturarbeit, Europäische Medienwissenschaft sowie des Instituts für Information und Dokumentation. Mit der Antragstellung ist im SoSe 2003 zu rechnen.
- Das Medien- und Informationszentrum, zu dem sich die Bibliothek entwickelt hat, hat für den gesamten Bereich des Wissensmanagement eine herausragende qualifizierende und integrierende Funktion. Es wird in Zukunft die Hochschule noch stärker nach außen vernetzen und kann das organisatorische und fachliche Rückgrat für die Aufnahme weiterer Me-

dienkompetenzen, z.B. der virtuellen Fachbibliothek, bilden.«¹⁸

Nun haben Perspektivpläne schon immer und diesem Fall eines Papiers für den Landeshochschulrat besonders den Charakter, Markierungen vorzunehmen, Claims zu beanspruchen. Die im Anschluss daran zu bohrenden Bretter sind in der Regel nicht gerade dünn und die Zeitschiene darf nicht vergessen werden. Aber Hochschulen haben die Aufgabe, in die Zukunft zu planen und für die Zukunft auszubilden.

Die in 2002 nach Beschluss des Senats der Fachhochschule Potsdam durchzuführende externe Evaluation des Fachbereichs wird zeigen, ob die eigenen Leistungen, die von einer Arbeitsgruppe des Fachbereichs in einem 50-seitigen Selbstreport beschrieben wurden, auch objektiv von außen so gesehen werden. Als kurzgefasstes Ergebnis wird in diesem Report festgehalten:

»Vor allem muss die Integration der Lehrinhalte des Archiv-, Bibliotheks- und Dokumentationsbereichs zu einem integrierten Studiengang fortgeführt werden. Ziel der curricularen Entwicklung sollte es sein, die drei Studiengänge Archiv-Bibliothek-Dokumentation zu einem Studiengang mit einer Spezialisierung auf den Archiv-, Bibliothek- und Dokumentationsbereich zu integrieren. Dies kann dadurch erreicht werden, dass im Grundstudium die integrativen Anteile verstärkt werden und im Hauptstudium eine Modularisierung erfolgt. Das Grundstudium würde dann keine Schwerpunktsetzung im Hinblick auf die einzelnen Studiengänge aufweisen, sondern Schlüsselkompetenzen aus dem allgemeinen IuK-Bereich sowie methodische und inhaltliche Fachanteile vermitteln, die für alle drei Berufsfelder relevant sind. Im Hauptstudium wäre eine berufsspezifische Orientierung möglich, die durch die Kooperation mit anderen Studiengängen an der FHP, national und international im Hinblick auf Nebenfachangebote erweitert werden sollte.

Modularisierung und weitergehende Integration würden eine Reihe Probleme lösen (so im Bereich Lehrkapazität) und vor allem die berufsorientierte Spezialisierung durch Wahlmöglichkeiten der Studierenden eröffnen, auch jenseits der bisher gängigen Berufsbilder.

Weiter ist ein Masterangebot zu entwickeln, um den Studierenden Perspektiven für den höheren Dienst zu eröffnen. Der Einsatz neuer Lehr- und Lernformen (eLearning), berufsbegleitendes Studium mit der Verschränkung von Präsenz- und Fernstudium würden der Lebenswirklichkeit von Berufsfeld und Studierenden entsprechen.«¹⁹

8. Präsenzstudium und Fernstudium/Fernweiterbildung

Zum Abschluss meines Vortrages möchte ich noch kurz auf die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten mit Abschlüssen an meinem Fachbereich eingehen:

Die Fachhochschule Potsdam nimmt jeweils zum Wintersemester (Bewerbungsschluss 15. Juli) z.Zt. 21 Studienanfänger für den grundständigen 8-semestrigen

¹⁸ Unveröffentlichtes Manuskript, FH Potsdam 2002.

¹⁹ Unveröffentlichtes Manuskript, FH Potsdam 2002.

Fachhochschul-Studiengang Archiv am Fachbereich 5 Informationswissenschaften (Archiv-Bibliothek-Dokumentation) auf. Die Bewerbung erfolgt direkt an die Fachhochschule Potsdam, Sachgebiet Studienangelegenheiten, Postfach 60 06 08, 14406 Potsdam. Zugangsvoraussetzung ist das Abitur, Fachabitur oder für berufserfahrene Interessenten ohne Hochschulzugangsberechtigung eine Eignungsprüfung. Ein interner Numerus Clausus (Abiturnote, Alter etc.) regelt den Zugang der Bewerber. Gegenwärtig hat der Fachbereich ca. 250 Studierende und 10 Professoren sowie mehrere wissenschaftliche Mitarbeiter und externe Lehrbeauftragte.

Neben dem grundständigen (Erst-) Studium besteht auch eine berufsbegleitende Variante. Im Rahmen von gradualen und postgradualen modularen, berufsbegleitenden Weiterbildungen bereiten sich seit 1999 berufstätige Archivare auf die Externenprüfung zum Diplomarchivar FH vor. Neben den 80 grundständigen Studierenden im Studiengang Archiv (von 250 ABD-Studenten) werden hier weitere 104 Teilnehmer auf die Externenprüfung vorbereitet.

Aufbauend auf den zwischen 1999 und 2001 im ersten postgradualen Kurs mit 34 Teilnehmern gewonnenen Erfahrungen wird seit Mai 2001 eine modulare berufsbegleitende Weiterbildung (*gradualer Modus*) in ca. 25 Modulen verteilt auf maximal 4 Jahre einschließlich der Prüfungsphase für in Archiven berufstätige InteressentInnen mit Hochschulzugangsberechtigung (Abitur, Fachabitur) durchzuführen. Die Module, die jeweils mit Hausarbeiten abgeschlossen werden, bereiten auf die Externenprüfung am Fachbereich Archiv-Bibliothek-Dokumentation mit dem Abschluß Diplomarchivar/Diplomarchivarin (FH) vor.

Der zweite modulare berufsbegleitende Weiterbildungskurs (*postgradualer Modus*) für in Archiven berufstätige Hochschulabsolventen hat im Oktober 2001 mit inzwischen über 40 Teilnehmern begonnen. Auch die dort gebotenen ca. 12 Module werden mit Hausarbeiten abgeschlossen und bereiten auf die Externenprüfung am Fachbereich Archiv-Bibliothek-Dokumentation mit dem Abschluß Diplomarchivar/Diplomarchivarin (FH) vor. Ein dritter postgradueller Kurs ist für Herbst 2003 mit 30 TeilnehmerInnen geplant.

Die Zyklen beginnen mit einer Einführungsveranstaltung, die im Rahmen des Weiterbildungsprogramms jährlich 4 Präsenztermine (jeweils 2-tägig) folgen.

1. Teilnahmeveraussetzungen

Für den *graduellen Modus* ist die Hochschulzugangsberechtigung nachzuweisen, für den *postgraduellen Modus* der erfolgreiche Abschluß eines Hochschulstudiums. Weiterhin ist jeweils die berufliche Tätigkeit in einer Archiveinrichtung nachzuweisen, da das vorrangige Ziel die Professionalisierung von in Archiven berufstätigen Mitarbeitern ist.

2. Inhalt

Im *graduellen Modus* werden die Grundmodule und Aufbaumodule absolviert, im *postgraduellen Modus* i.d.R. nur die Aufbaumodule.

Inhaltliche Schwerpunkte der Module werden sein:

- *Grundmodule* (12 Module): Wissenschaftliches Arbeiten, Fachenglisch, Kommunikation und Präsentation, Geschichte, Paläographie, Archivsparten, Erschließung, Archivmanagement, Grundlagen Informations-technologie, Datenbanken, Webtechnologien
- *Aufbaumodule* (12 Module): Archivwissenschaft und Informationswissenschaft, Archivorganisation, Geschichte und Historische Grundwissenschaften, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Erschließung, Retrieval, IuK-Technologie, Archivtechnik, Recordsmanagement, Digitale Edition, Historische Fachinformation, Informations-, Medien- und Archivrecht, Bibliotheks-wesen

Der erste postgraduale Kurs ist bereits von den Teilnehmern ausgewertet worden. Britta Leise, Teilnehmerin dieses Kurses, schloß ihre Ausführungen dazu auf dem Deutschen Archivtag 2001 in Cottbus mit der Bemerkung, dass sie »trotz aller angeführten Kritik dieses Studium als breitgefächert, fundiert und praxisbezogen bewerten« würde. Die Kritik der Studierenden brauchen wir dringend, um unsere Leistungen immer wieder zu überprüfen und um besser zu werden. Die Evaluation der einzelnen Module hat gezeigt, dass deren Qualität und berufsbezogene Relevanz überwiegend positiv beurteilt wurden, ebenso die Präsenztermine und die Höhe der Kursgebühren für die Materialien und die Betreuung.

Module 1–12 im postgradualen Kurs 1999–2001

- M 1: Archivwissenschaft und Informationswissenschaft (Schockenhoff/Schröder)
- M 2: Archivorganisation (Reimann)
- M 3: Hist. Grundwissenschaften (Schuler)
- M 4: Hist. Bildungsarbeit (Jakobi/Freund)
- M 5: Archivische Erschließung (Walberg)
- M 6: IuK-Technologie (Däßler)
- M 7: Archivtechnik (Kießling)
- M 8.1: Records Management (Schockenhoff)
- M 8.2: Medienarchive (Reinhold)
- M 9.1: Digitale Edition (Sahle)
- M 9.2: Hist. Fachinformation (Schröder)
- M 11.1: Archivrecht (Schockenhoff)
- M 11.2: Informationsrecht (Peters)
- M 12: Bibliothekswesen/-wissenschaft (Hobohm)

Veränderungen im neuen Kurs 2001–2003:

- Modul E-Term
- Modul Deutsche Geschichte für Interessenten (Prof. Wippermann)
- Modul Verwaltungsgeschichte
- Modul Aktenkunde
- Wahlmodule nach Interessen der Teilnehmer

Als nächste Schritte des Fachbereichs sind nun konkret vorgesehen und vom Senat der FH im November 2001 abgesegnet worden:

1. Qualitative Weiterentwicklung auf der Basis der Evaluation
2. Entwicklung virtueller Lernumgebungen für Präsenz und Fernstudium

3. Entwicklung postgradualer Fort- und Weiterbildungsangebote
4. Entwicklung gestufter Abschlüsse
5. Neue flexible Studienangebote
6. Internationalisierung

Nach nunmehr 10-jährigem Bestehen der FH Potsdam und des Fachbereichs 5 Informationswissenschaften (ABD) sind bereits 7 von den etwa 70 Absolventen des grundständigen Studiums in NRW tätig, weitere 26 nordrhein-westfälische von insgesamt 75 Teilnehmern verteilen sich auf die beiden postgradualen Potsdamer Kurse, die 2001/02 und 2003 in die Prüfungsphase gehen

bzw. abgeschlossen worden sind. Jeder dritte postgraduale Teilnehmer und jeder 10. grundständige Absolvent kommt also inzwischen aus NRW.

Als ich kurz nach meiner Berufung an die FH Potsdam 1993 am Westfälischen Archivtag 1994 in Bielefeld-Bethel teilnahm, schaute man ungläubig und ein wenig misstrauisch auf mein Namensschildchen mit dem damals unbekannten Ausbildungsort Fachhochschule Potsdam. Ich hoffe, Ihnen heute ein wenig von unseren Geheimnissen preisgegeben zu haben und stehe Ihnen zur Beantwortung von Fragen gern zur Verfügung